

Aus der Jugendzeit Heuchelheims

Vorbemerkung: Es ist versucht, das schwierige Kapitel Frühgeschichte so zu fassen, daß die unvermeidliche Untersuchung des Namens nicht langweilig werde. So sind sprachgeschichtliche Einzelheiten beiseit geblieben in dem Wunsche, der Beitrag möge auch für unsre Heuchelheimer Freunde noch genießbar bleiben.

Wo die Bieber aus den Hügeln ihres Mittellaufs in die Lahniederung tritt, liegt der alte Dorfkern Heuchelheims zwischen einer leichten Krümmung des Baches und dem Hange, auf dem die Kirche steht. Die Bieber hat das Erdreich, das sie weiter oben mitriß, in ihrem trägen Unterlauf abgesetzt und fließt daher hier auf einer Bodenwelle, die heute 1 - 3 m über die feuchten Wiesenlagen der "Landwehr" im Osten und "In der Kahn" (=Gehagen, Landhege) im Westen sich erhebt und in langer, fleißiger Kulturarbeit zu sehr gutem Ackerland geworden ist. Vor 1300 Jahren war die oft überschwemmte, von Wasserläufen durchzogene Lahnaue nur als Weide benützlich. Aber gerade die Weide konnte Siedler von dem wieswuchsarmen Kinzenbach auf der Lahnterrasse hierher locken.

Woher aber wissen wir etwas von dem ältesten Heuchelheim vor 1300 Jahren, wo Karls d. Gr. Urgroßvater noch ein Kind war und es nur ganz wenige christliche Kirchen bei uns im Lande gab? Etwa von Ausgrabungen? Aber die Ur-Heuchelheimer haben genau da gebaut, wo auch ihre Nachfahren beim Bauen immer wieder den Boden umwühlten und achtlos Scherben fortwarfen und Überreste zerstörten, genau so wie es wir und unsre Baukrähne es heute noch schlimmer treiben. Nur außerhalb des Dorfes fand sich höchst Interessantes: eine Wohn- und mehrere Vorratsgruben oberhalb des Mühlchens, wo ungefähr ums Jahr 200 n. Chr. ein Chatte hauste, von dem wir auch viele, frühere und spätere Nachbarn am Dünsberg, am Gießener Rodberg, am Flughafen und in einem ganzen Dorf bei (nicht i n !) Sinn im Dilltal kennen. Doch wohlgemerkt: Aus diesen Siedlungen sind keineswegs unsre heutigen Dörfer erwachsen; beide, alte und heutige Siedlung, liegen vielmehr an verschiedenen Stellen, und Jahrhunderte, aus denen wir bislang kaum Funde haben - wir mögen sie die Zeit der Völkerwanderung nennen - klaffen zwischen ihnen. Die Lücke beginnt mit der Zeit, wo die Römer um 270 sich vom Limes, an dem sie bei Grünigen ins Bieberthal herüberschauten, aus der Wetterau und dem Neckarland zurückzogen. Als sie dann um 400 auch das linke Rheinufer räumten, strömten ungeheure Scharen von Germanen in das reiche Gebiet nach, während es hierzulande und überhaupt in Nordwestdeutschland stille wurde. Es brauchte Jahrhunderte, um die Bevölkerung aufzufüllen und in Dörfern zu verdichten. Widerschein dieser Verdichtung sind die Reihengräberfriedhöfe, wo die Toten nebeneinander ruhen, wie sie lebend nebeneinander siedelten, so der ältere von Leihgestern (um 550) und die jüngeren vom Trieb b. Gießen

(neben der Wüstung Ursenheim), von Naunheim und Burgsolms. Der Boden Heuchelheims bleibt noch immer stumm. Ist es etwa jünger als die Reihengräber, die schon vor 700 durch den christlichen Friedhof verdrängt werden?

Hier kommt uns eine unerwartete Aufklärung von dem Namen unsres Dorfs. Daß die Karten Dutzende von Orten namens Hausen, Hofen, Neustadt, Allen- oder Altendorf verzeichnen, wundert niemanden. Aber es überrascht den Heuchelheimer, daß sein Dorf nicht nur einen Namensvetter in der Wetterau hat, sondern noch eine lange Liste von anderen, so bei Holzheim (heute wüst), bei Hadamar, b. Flacht südlich Dietz (heute wüst), b. Frankental, Bergzabern, Sulzbach am Idarwald (wiederum wüst), bei Weimar (Heichelheim). Drei H. in Nordhessen sind wüst geworden bei Amöneburg, bei Schwarzenborn im Knüll, und bei Schönau westlich Treysa. Die Heuchel- gibt es auch im deutschen Süden, beiderseits der schwäbischen Stammesgrenze; nur heißen sie dort Heuchlingen, also mit der dort häufigen Endung -ingen, neben der früher auch (Heuch)linheim vorkommt. Von Heuchling ö. Nürnberg zieht westwärts ein breites Band dieser Namen: Heuchlingen sw. Heidenheim, w. Aalen, bei Gerabronn (Ostwürttemberg), bei Nekarsulm; ein früheres Huchelingen oder Huchlinheim heißt heute Ittlingen bei Eppingen, auch das erwähnte Heuchelheim bei Bergzabern liegt an der fränkischen Grenze gegen die Alamannen; ganz im W. beschließen zwei wüste Heuchlingen, südlich Landstuhl und südlich St. Ingbert (Saar), diese Reihe. Die Liste ist indes noch nicht vollständig. Insbesondere weist der Nordwesten bis nach Flandern zahlreiche sehr ähnliche Namen mit k statt ch auf (wie ik statt ich; z.B. Hoekelom, einst Hukilheim, w. Arnhem, Niederlande). Doch verfolgen wir diese entlegene Gruppe, so wichtig sie vielleicht für die Herkunft des Namens sein mag, nicht weiter und stellen fest: 1) Heuchelheim ist kein einzelner Name, wie etwa Wetzlar oder Atzbach, sondern flutete in einer eigenartigen Namenwelle in unser Land. Das war wohl nur eine Art Sprachmode, gleich der späteren Vorliebe des Mittelalters für Hausen (zwischen 750 - 850), für Rot (zwischen 850 und 1100) oder ähnlich der Neigung von älteren und jüngeren Zeitgenossen für Stellenbezeichnungen mit Hitler- oder Stalin-. 2) Die älteste Form unsres Namens ist Huchil e n heim, worin das -en- den zweiten Fall kennzeichnet (wie in Betten- oder Gräfenhausen, Häuser des Betto, des Grafen), und bedeutet also "Heim des Hücho" oder vielmehr des Hühilo (mit langem u). Diesen Personennamen kennen wir nur aus dem Ortsnamen, während das ähnliche Hugo oft vorkommt, ja sogar als bezeichnend für die Franken gilt. 3) Der Name Hücho muß schon früh außer Gebrauch gekommen sein; sonst würde er nicht in den vielen tausend Urkunden zwischen 750 - 850 fehlen. Der Ortsname Heuchelheim ist besonders in den fränkischen Landen häufig. Ins Innere Schwabens und Bayerns, die erst im 8. Jahrhundert ins Frankenreich einverleibt wurden, ist er nicht mehr eingedrungen. Auch in Österreich und im deutschen Osten fehlt er ganz. Soll man aus dieser Verbreitung des Namens den Schluß ziehen, daß er nicht bloß wie ein Modeprodukt umhergeflattert sei, sondern mit der Expansion des fränkischen Staates und Stammes weitergetragen worden sei, daß er möglicherweise militärische Stützpunkte oder fränkische Siedlungen oder Königsgut bezeichne, wie man das tatsächlich aus der Lagerung der Orte West-, Ost-, Nordheim u.ä. um alte Königshöfe erschlossen hat? Wir wagen bei Heuchelheim sol-

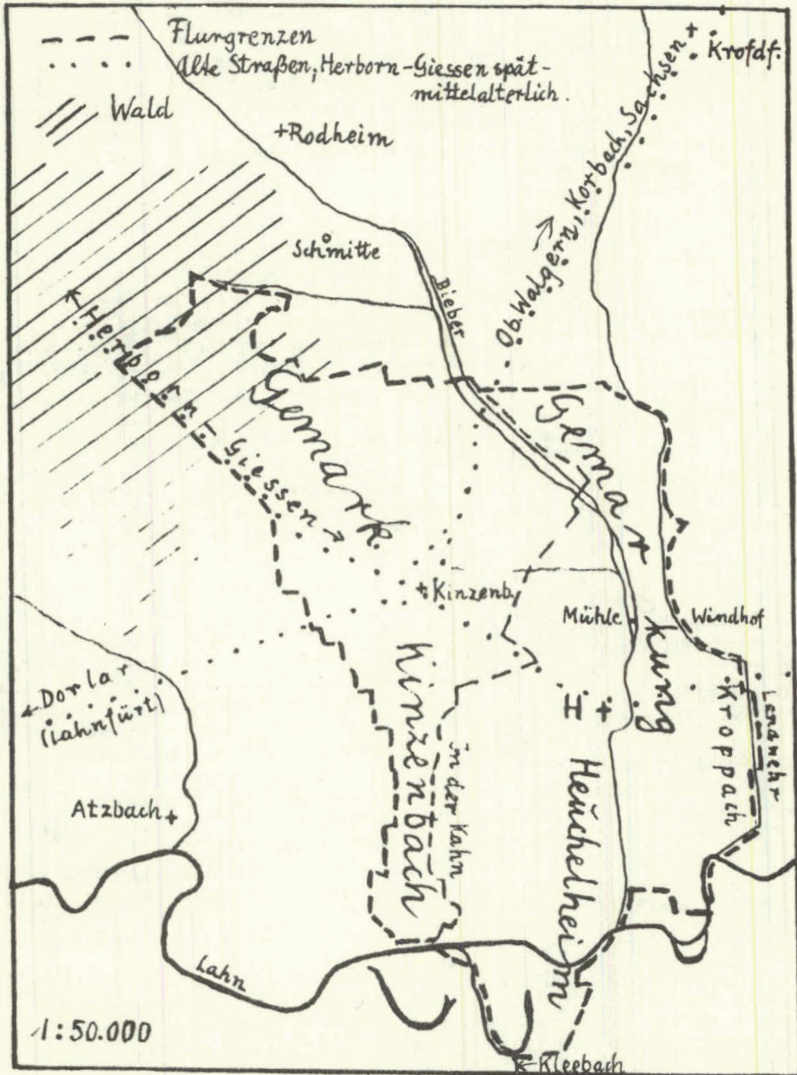
che Schlüsse nicht. Immerhin läßt sich feststellen, daß der Name oft truppweise mit anderen Namen auf -heim auftritt, die bekanntlich alte Siedlungen kennzeichnen. Sonach muß er in die Zeit vor 750 zurückgehen, weil um 750 kaum noch Namen auf -heim gebildet werden. Es springt auch in die Augen, daß Heuchelheim die Lage an den R ä n d e r n der Heim-Landschaften bevorzugt. In Rheinhessen und am Untermain, wo die Heim-Namen sich dicht zusammen drängen, fehlt es ganz. Dagegen hat das wüste H. westlich bei Holzheim, auch unser eignes Dorf deutlich Randlage. In Nordhessen taucht es sogar an einsamen Außenposten, abseits von anderen Heim-Dörfern, zusammen mit jüngeren Namentypen auf. Es erscheint da wie ein versprengter Nachzügler, der daher auch leicht verschwindet. Nach alledem zählt Heuchelheim zur jüngeren Gruppe der Heim-Orte, den Nau-, Holz-, Berg-, Rod-, Ostheim, die nachweislich in die Zeit von 600 - 700 gehören. Diese Orte sind ja alle in unsrer Nähe vertreten (auch ein untergegangenes Bergheim bei Grüningen).

So liefert uns diese etwas trockene Namenbetrachtung doch ein wichtiges Ergebnis: Heuchelheim ist zwar kein ganz alter Ort, der etwa bis ins 6. Jahrhundert (500 - 600) zurückginge, aber es rechnet zu den frühen Tochter- oder Ausbaudörfern. Die Entstehung eines Dorfes wird sich damals viele Jahre hingezogen haben; 650 - 700 wird für unser Heuchelheim das Richtige treffen.

Die U r k u n d e n , die älteste schriftliche Kunde von den Dörfern unsrer Gegend aus den Klöstern Lorsch an der Bergstraße und Fulda, bestätigen diesen Schluß. Sie setzen um 770 ein, zu einer Zeit also, wo Heuchelheim noch jung war. Da wird uns Krofdorf achtmal, Wißmar viermal, Kinzenbach zweimal, Girmes sechsmal, Atzbach viermal genannt. Für die beiden jüngeren Heim-Orte Naunheim und Heuchelheim aber haben wir bestenfalls je einen Beleg. Ich habe in meiner Ausgabe der Lorschener Urkunden eine Stiftung - wahrscheinlich vom Jahre 778 aus "der Mark Walgern und der Mark Widumar an einem Platz mit dem alten Namen (H)uchelheim" - auf unser Heuchelheim bezogen, indem ich das unbekannte Widumar in Wißmar verbesserte. Nun nennen aber fatalerweise auch die Fuldaer Urkunden dies rätselhafte Widmar und zwar in Verbindung mit Orten aus der Gegend östlich und südöstlich von Marburg. Also hat sich der Lorschener Kopist, da mit ihm der Fuldaer übereinstimmt, mit seinem Widumar doch wohl nicht verschrieben, und es wird sich vielleicht noch eine Spur des Orts in der Marburger Gegend finden. Wenn es aber wirklich ein Widmar gegeben haben sollte, dann müßte auch das Lorschener Uchelheim in dessen Gemarkung, also ganz in dessen Nähe, nicht in unsrem Heuchelheim, gesucht werden. Das schon erwähnte Heuchelheim b. Amöneburg kann es nicht sein; denn den Amöneburger Bereich beherrscht Fulda durchaus, und Lorsch ist dort gar nicht vertreten. Es käme damit zu unsrem H. bei Gießen und dem bei Amöneburg noch ein drittes in derselben Gegend, und das scheint mir fast des Guten etwas zu viel! Also bleiben wir vorläufig dabei, daß Uchelheim unser Heuchelheim ist, wie es übrigens auch von anderen Forschern angenommen wird.

Wie dem aber auch sei, jedenfalls sind die Orte an der Lahnau (Launsbach, Heuchelheim, Naunheim; Dorlar?) im Vergleich zu denen auf der Lahnterrasse (Krofdorf, Kinzenbach, z.T. Atzbach, Girmes) in den Urkunden aus der Karolingerzeit gar nicht oder kaum nachzuweisen. Nur langsam treten sie aus dem Schatten her-

aus. Nach dem Jahre 1200 wiederholt sich das sehr deutlich noch einmal bei dem jungen Gießen i n (nicht wie Heuchelheim n e - b e n) der Aue, das anfangs nur Burgsiedlung und Filiale des viel älteren, größeren Selters auf dem benachbarten Hang ist, schließlich aber dies alte Dorf ganz aufsaugt. Ebenso zusammengehörig, aber gleichfalls auf verschiedenen Stockwerken des Lahnbeckens gelegen, sind Heuchelheim und Kinzenbach. Daß sie einst e i n e Gemarkung bildeten, daran läßt selbst eine moderne Flurkarte nicht den geringsten Zweifel.



Außen- und Innengrenzen der Gem. Heuchelheim und Kinzenbach. Heutiger Grenzverlauf

Die beiden Fluren fügen sich zusammen wie zwei Stücke eines auseinandergebrochenen Brettes; nebeneinander laufen sie hinab an die Lahn zur Klee Bachmündung und seitlich der Bieber hinauf bis zur Langen Furt am Krofdorfer Weg. Beide vereinigt ergeben ein schiefes Rechteck, von dem wir im Südosten aber mindestens die Ausbuchtung vom Windhof bis zum Lahnknie, das heißt den Heuchelheimer Anteil an wüst Kroppach, abschneiden müssen, um hier in großen Zügen den alten Zustand zu erhalten. Dann rückt Heuchelheim ganz an den Rand der Mark, Kinzenbach aber hält die Mitte, gleichweit von Wald und Fluß entfernt, überdies an einer schon in der frühen Karolingerzeit begangnen Heerstraße vom Rhein ins Sachsenland, deren hiesiges Teilstück von der Lahnfurt (Dorlar?) durch den Krofdorfer Forst am "Kronauer Schloß" (angelegt um 730) vorbeiführte. So muß also doch Kinzenbach der ursprüngliche Hauptort der Mark, Heuchelheim eine Außenstation gewesen sein. Man versteht so auch leichter, daß die Außenstation, die vom Walde weiter entfernt war, ihr Teilhaberrecht daran nicht behaupten konnte.

Aber spätestens im 13. Jahrhundert hat die jüngere Siedlung die ältere überflügelt. Davon weiß uns die Kirche zu erzählen. Sie war 1255 bereits Pfarrkirche, und damals ist auch ihr ältester Teil, der mächtige Turm, erbaut worden. Kinzenbach ist erst vor 1350 als Pfarrei nachweisbar, seine Kirche hat aber schon 1316 Beerdigungsrecht, war also mehr als bloße Kapelle. Ein Landgraflicher Dienstmann erkennt 1327 für die von ihm dort gestiftete Marienkapelle ausdrücklich Heuchelheim als Pfarrkirche und den Landgrafen als Patron an, und die Landgrafen haben diese ihre Kirche, deren Patronat sie wohl 1255 mit der Erwerbung Gießens gewonnen hatten, nachdrücklicher fördern können als der Kinzenbacher Dorfadel die seine. Interessensgegensätze sind 1327 zwischen den Herren vorhanden wie später unter den Bauern. Beide Kirchen waren Maria als Schutzherrin geweiht. Die Martinsglocke von 1452 im Heuchelheimer Turm bezeugt aber, daß hier früher auch St. Martin verehrt wurde, der alte Schutzheilige des fränkischen Staates. Im Mainzer Bistum kann eine solche Verehrung auch später, unter dem Einfluß des ehrwürdigen Mainzer Doms zu St. Martin, eingeführt worden sein. Da aber unser Dorf einst zum Bistum Trier gehörte und in der Nachbarschaft Dorlar, Schiffenberg, besonders auch die Stadt und das Stift mitsamt dem Dekanat Wetzlar Marienkirchen hatten (obwohl das Stift früher dem Erlöser geweiht war), so ist es wahrscheinlich, daß im 13. Jahrhundert der Neubau unsrer romanischen Pfarrkirche der damals wachsenden Marienverehrung gewidmet wurde, daß diese Steinkirche aber von ihrer Vorgängerin, dem Holzbau (?) der Martinskapelle, einen Martinsaltar übernahm. Dieser Schutzheilige St. Martin würde in der Tat noch einmal die Entstehung unsres Dorfes um 650 - 700 bekräftigen, also in der Zeit des ersten Innenausbaues unter den Ahnherren Karls d. Gr. als Hausmeiern des fränkischen Staates.